

am Anfang krückstockartig nach unten gekrümmt und mit zwei bis drei Luftlöchern versehen. Die links und rechts vom Muttergang abzweigenden Larvengänge sind lang und unregelmäßig (siehe Abb.1) und liegen, wie die länglichen Puppenwiegen, fast ganz in der Rinde. Die ab Juli/August schlüpfenden Jungkäfer erreichen die Geschlechtsreife erst nach einem Reifungsfraß in einjährigen Trieben von Kiefern aller Altersklassen (siehe Abb.2). Die ausgehöhlten Triebe brechen bei Herbststürmen ab und fallen zu Boden. Bei starkem Befall sieht die Baumkrone dann wie beschnitten aus (siehe Titelbild), daher der Name „Waldgärtner“. Nach Beendigung des Triebfraßes bohren sich die Käfer dann, wie schon erwähnt, in die Kiefern ein - der Zyklus beginnt von vorne. Übrigens vollziehen Altkäfer einen Regenerationsfraß in zweijährigen Trieben.



Blastophagus pini-perda bevorzugt in der Regel frischgeschlagene oder absterbende Bäume, er befällt auch jüngere Kiefern. Hier können nicht nur durch Brutfraß, sondern auch durch den Überwinterungsfraß schwere Schäden auftreten. Bei reichlichem Angebot an bruttauglichen Bäumen (z.B. durch Pilzkrankungen, Rau-

Abbildung 2: Triebzerstörung durch Ernährungsfraß. es zu Übervermehrungen kommen. Ausgehöhlter Trieb aufgeschnitten (c Bohrloch mit Harztrichter, d ausgehöhlter Trieb).

penfraß u.a.) kann Der Reifungs- bzw. Regenerationsfraß verursacht meist schwerere Schäden als der Brutfraß und führt in Altbeständen und Stangenhölzern zu Zuwachsverlusten und Kronenmißbildungen. Bei mehrjährigem Triebfraß

Triebfraß können die Bäume sogar eingehen.

Christian Steinböck

Literatur

- Bechyne J. und B. (1965): Welcher Käfer ist das. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart
- Harde W. und Severa F. (1988): Der Kosmos-Käferführer. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart
- Nüsslin O. (1905): Leitfaden der Forstinsektenkunde. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin
- Schenke W. (1978): Die Forstschädlinge Europas, Band 2, Käfer. Parey, Hamburg, Berlin

Bericht über die Exkursion am 2.September 1995 zu den „Höhlen des Kremstales“.

von Christian Steinböck

Gut besucht war, trotz des eher unfreundlichen Wetters, die LANIUS-Exkursion zu den Höhlen des Kremstales. 19 interessierte Teilnehmer ließen sich vom Exkursionsleiter, Herrn Anton Mayer, einem profunden Höhlenkenner und Fledermausspezialisten, durch das teilweise doch etwas schwierige Gelände führen und erhielten einen grundlegenden Eindruck von der Geologie, der Entstehung und der Forschungsgeschichte dieser Höhlen, von denen einige bereits den Neandertalern als Wohnplatz und Werkstatt dienten.

Die Höhlen des Kremstales liegen im südlichen Waldviertel, ca. 10 km nördlich von Spitz im Bereich des „Kremszwickels“, wo sich die Große und die Kleine Krems zum Kremsfluß vereinigen. Die beiden Quellbäche haben sich tief in die Landschaft eingeschnitten, die Höhlen und Halbhöhlen konzentrieren sich auf das Gebiet der *Dürrleiten*, einige, darunter die berühmte *Gudenushöhle*, liegen an den Ufern der Kleinen Krems. Auch in der *Zwettelleiten*

oberhalb des Nordufers der Großen Krems, im *Wotansfelsen*, konnten mehrere Höhlen entdeckt werden.

Geologisch gehört das Gebiet der Böhmisches Masse an. Im Gegensatz zum westlichen Waldviertel, welches von *Graniten* geprägt wird, herrschen hier *Amphibolite* und *Schiefergneise* vor. Eingelagerte schmale, oft kilometerlange Bänder aus *Marmor* und *Kalkglimmerschiefer* sind für die Höhlenvorkommen von größter Bedeutung.

Die bisher erforschten 40 Höhlen des Kremszwickels sind von großer wissenschaftlicher Bedeutung (wichtige paläontologische und urgeschichtliche Funde, speleologische Sonderstellung aufgrund der geologischen Verhältnisse).

Ein Großteil der Höhlen ist, nach kurzem Anstieg, über den Vettersteig zu erreichen. Einige leichte Kletterstellen und vor allem der Abstieg ins Tal der Kleinen Krems (Seilsicherung) setzen, vor allem bei feuchter Witterung, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit voraus.

Nach kurzer Wanderung erreichten wir die *Gudemushöhle* (siehe **LANIUS-Portrait**) am Fuß des Burgberges der Burgruine Hartenstein. In dieser Höhle entdeckten wir Vertreter von Schmetterlingsarten, welche in der höhlennahen Restlichtzone die kalte Jahreszeit verbringen, und zwar 4 *Tagpfauenaugen* (*Inachis io*), 4 *Zackeneulen* (*Scoliopteryx libatrix*) sowie 2 *Wegdornspanner* (*Triphosa dubitata*). In der Höhlenfauna zählen sie zu den **Subtroglophilen** (sub = unter, trogle = Höhle, philos = Freund), das sind Arten, welche regelmäßig, aber nur zu bestimmten Jahreszeiten oder in bestimmten Lebensabschnitten in Höhlen auftreten. Auch 2 Ekokons der *Höhlenspinne* (*Meta menardi*), welche von der Decke baumelten, erregten unsere Aufmerksamkeit. Die *Höhlenspinne* gehört zu den **Eutroglophilen** (eu = echt, eigentlich), obwohl die Jungspinnen häufig ihre Höhle auf der Suche nach neuem Lebensraum verlassen.

Am Ufer der Kleinen Krems und beim Aufstieg zur *Eichmayerhöhle* fanden wir auf dem Boden die ca. 3 cm langen,

kugelförmigen, häutig-aufgeblasenen, blaßgrünen Fruchtkapseln der *Pimpernuß* (*Staphylea pinnata*). Dieser mittelgroße Strauch benötigt kalk- und nährstoffreichen Boden, ein mildes Klima und eine ziemlich hohe Luftfeuchtigkeit. Er wächst in Schluchtwäldern und lichten, frischen Laubwäldern. Die gelblichweißen, hängenden Blütenstände erscheinen im Mai und Juni, die Samen sind eßbar und wurden schon in prähistorischer Zeit verwendet. Die Pimpernuß wächst im pannonischen Raum zerstreut, im übrigen Österreich selten. In Tirol fehlt sie ganz.

Die Wände der *Eichmayerhöhle* bestehen aus *Amphibolit* und *Hornblendeschiefer*, die Decke jedoch aus einem *Marmorband*. Der Hauptgang ist 23 m lang, 3 m bis 4,8 m hoch und ca. 3 m breit. Am Nordende erreicht man nach etwa 6 m steilen Anstieg einen 9 m langen Schichtfugenraum, der sich in einen bewetterten Verstoß fortsetzt. Mittels Rauchversuchen konnte festgestellt werden, daß hier eine Verbindung zu einer darüberliegenden Höhle, dem Steinernen Saal, besteht. Von Herrn Mayer erfuhren wir, daß diese Höhle häufig von Fledermäusen, vor allem von der *Zwergfledermaus* (*P. pipistrellus*), aufgesucht wird.. Leider konnte trotz intensiver Suche keiner der kleinen Nachtjäger entdeckt werden. Nur einige *Wegdornspanner* und *Tagpfauenaugen* hingen an der Höhlendecke. Von Ferne konnten wir die Rufe des *Kleinspechtes* und des *Mittelspechtes* vernehmen, auch *Tannenmeisen* waren zu hören. Beim Aufstieg zum Steinernen Saal erklang der Ruf des *Schwarzspechtes*.

Der *Steinerne Saal*, ein mächtiges, 8 m hohes und 30 m breites Felsdach, setzt sich im südöstlichen Teil in einer fast 50 m langen, schmalen, schließbaren, schräg nach unten führenden Schichtfuge fort. Mehrere Unentwegte, darunter der Autor, drangen ein Stück in diesen Gang ein, der, wie bereits erwähnt, eine Verbindung zur *Eichmayerhöhle* darstellt.

Vor der Höhle fanden wir einen Vertreter der *Ameisenjungfern* (*Myrmecoleonidae*), im sandigen Höhlenboden die Fangtrichter des

Ameisenlöwen, der Larve der *Ameisenjungfer*.

Das *Teufelsrastfeldsdach*, die *Weckermannhöhle*, der *Tempel* und die *Schusterlucke* waren die interessantesten der in der Folge besuchten Höhlen. Nach etwas mühsamem Abstieg erreichten wir das Ufer der Kleinen Krems und gemütlich wandernd den Parkplatz.

Lanius - PORTRAIT

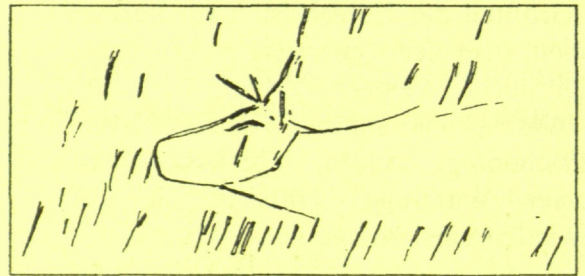
Die Gudenushöhle

Die Gudenushöhle (Kat.Nr. 6845/10), am Fuß der „Hartensteiner Felswand“ und nahe der „Kleinen Krems“ gelegen ist eigentlich nicht das, was sich der Durchschnittsbürger unter einer Höhle vorstellt. Es ist mehr eine Halbhöhle, eine „Durchgangshöhle“, wie der Fachmann sagt, da sie drei „Tagöffnungen“, gemeint sind Eingänge, aufweist. Durch Korrosion und Erosion wurden vorhandene Klüfte erweitert und so ein etwa 4 m breites und bis zu 3,7 m hohes Felsendach geschaffen. Diese unscheinbare Höhle entpuppte sich in den letzten 100 Jahren jedoch als prähistorische Schatzkammer.

Bereits im Jahre 1881 erkundeten fünf Heimatforscher mehrere Kremstalhöhlen. Im Herbst 1883, und zwar am 27. September, begannen sie mit den ersten Grabungen in der Gudenushöhle. Dies war der Auftakt einer Reihe von Grabungen, die sich über mehrere Jahrzehnte erstreckten. Im Jahre 1976 wurden von R. Bednarik, einem in Australien wohnhaften Österreicher, die letzten Sedimente entfernt und die geborgenen urzeitlichen Funde ins Ausland!! gebracht. Die Mächtigkeit der Sedimentschicht zeigt sich an der Tatsache, daß die Höhle vor den Ausgrabungen lediglich eine Raumhöhe von 90 cm und zwei Eingänge auswies. Jetzt beträgt die Raumhöhe bis zu 3,7 m!

Die Ausbeute der verschiedenen Grabungen waren mehr als 10.000 Artefakte (frühgeschichtliche Werkzeuge). An die 1.200 Steinwerkzeuge und zahlreiche Geräte aus

Knochen und Geweihen, darunter zierliche Beinnadeln, Speerspitzen und Dolche aus Geweihen sowie eine kleine Beinpfeife mit einem Schalloch, welche als eines der ältesten Musikinstrumente angesehen werden kann, wurden geborgen. Der berühmteste Fund ist jedoch eine 15 cm lange Nadelbüchse, welche aus der Elle eines Adlers angefertigt wurde. In die Oberfläche dieser Nadelbüchse wurde der Kopf eines Rentieres samt Geweihstangen eingeritzt: Die einzige gesicherte altsteinzeitliche Tierritzung Österreichs! (siehe Abb.) Unter den Steinartefakten fanden sich Speerspitzen, Messer, Ahlen, Faustkeile, Sägemesser und vieles mehr. Auch mehrere Feuerstellen konnten aufgefunden werden.



Gudenushöhle im Kremstal (NÖ): Abbildung eines Rentierkopfes (Ritzung) auf dem Ellenknochen eines Adlers

Tausende Knochen und Knochenteile von 44 Säugetierarten, wie z.B. *Höhlenbär*, *Mammut*, *Höhlenhyäne*, *Wollnashorn*, *Steinbock* und *Rentier*, *Ziege*, *Rind*, *Schaf* und *Schwein*, aber auch von Kleinsäugetern wie *Fledermäusen*, *Hamstern* und *Mäusen* sowie von 16 *Vogelarten* bieten Einblick in die damals lebende Tierwelt und die Jagdbeute unserer Vorfahren.

Die ältesten Funde stammen aus der Altsteinzeit, die Höhle dürfte also bereits vor mehr als 100.000 Jahren bewohnt gewesen sein. Das ist sicherlich der älteste Besiedlungsnachweis Österreichs. Vor ca. 60.000 Jahren lebte dort der *Neandertaler*, welcher vor etwa 35.000 Jahren vom *Cro-Magnon-Menschen* abgelöst wurde.

Aufgrund der bedeutenden urgeschichtlichen Funde wurde die Gudenushöhle zur „Besonders geschützten Höhle“ erklärt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lanius](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [02_03](#)

Autor(en)/Author(s): Steinböck Christian

Artikel/Article: [Bericht über die Exkursion am 2.September 1995 zu den "Höhlen des Kremstaes". 8-10](#)